

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 18 (1928)
Heft: 44

Artikel: Brasilien als Auswanderungsland
Autor: H.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647755>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Rio de Janeiro. Vorn der Zuckerhut, links der Badeort Copacabana, hinten der Atlantische Ozean.

Brasilien als Auswanderungsland.

Der Ausgang des Weltkrieges hat der deutschen Auswanderung manchen Riegel geschoben. Andererseits hat die gewaltige Entwicklung überseeischer Länder wie Argentinien und Brasilien als Kriegsgewinnländer der deutschen Unternehmungslust neue Gebiete erschlossen. Denn gerade die industrielle Entwicklung der Städte und Gegenden an der südamerikanischen Atlantik — Rio de Janeiro und Buenos Aires wurden zu Millionenstädten — drängt zur wirtschaftlichen Erschließung der Hinterländer und weckt das Bedürfnis nach intelligenten und arbeitsamen Ansiedlern.

Von jeher ist Brasilien, insbesondere Südbrasilien mit seinem günstigen Klima, das von den deutschen Auswanderern bevorzugte Land. Ungefähr 800,000 Deutschstämmige leben heute in den Vereinigten Staaten Brasiliens, die überwiegende Mehrzahl in den Staaten Rio Negro do Sul, Santa Catharina, Paraná und São Paulo. Im Gegensatz zu den deutschen Ansiedlern in anderen Auswanderungsländern haben die brasilianischen Deutschen ihren Zusammenhang mit dem Mutterlande im großen und ganzen treu bewahrt und sind auch sprachlich deutsch geblieben.

Diese Tatsache mag den deutschen Wirtschafts- und Verkehrsforscher Prof. Dr. Ing. Wilhelm Teuber bestimmt haben, Brasilien mit so großer Aufmerksamkeit zu studieren, wie er es auf seiner Weltstudienreise 1925/26 getan hat. Prof. Teuber, eine deutsche Autorität auf dem Gebiete des Verkehrs (er war jahrelang Leiter einer Werft und Fabrikdirektor und wirkte seit 5 Jahren [vor seiner Reise] als Dozent der Verkehrswissenschaft an der Handelshochschule in Mannheim), hatte sich die Aufgabe gestellt, auf einer Reise um die Welt die Verhältnisse der bekannten Kulturländer in bezug auf ihre Wirtschaft und in Sonderheit auf ihren Verkehr zu studieren. Dies mit dem Nebenzweck, die Möglichkeiten deutscher Industrieexpen-

sion und deutscher Auswanderung zu erforschen und festzustellen.

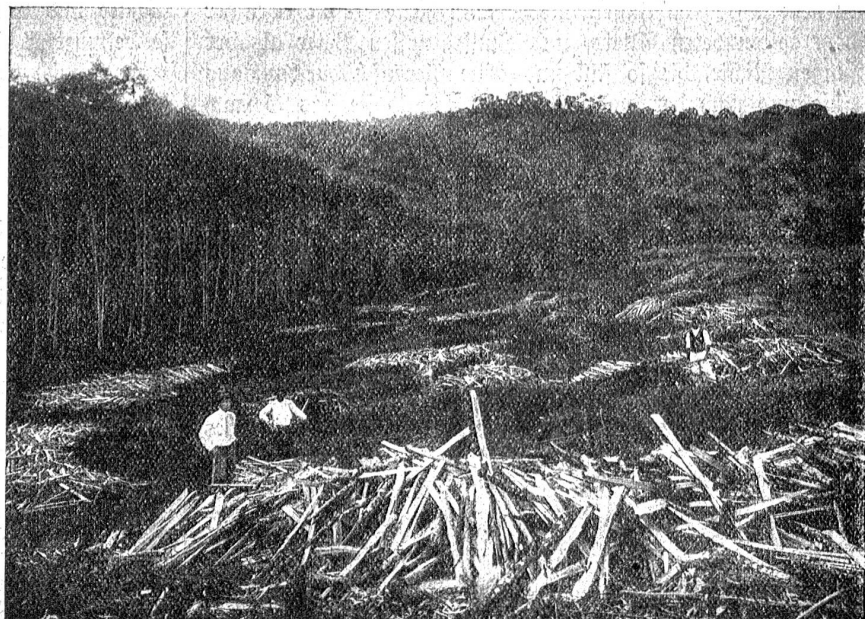
Eben ist bei Kurt Bowinckel, Berlin, dem in der deutschen Wirtschafts- und Geopolitik führenden Verlag, sein „Reisebericht“ erschienen, ein über 500 Seiten starkes, reich illustriertes, mit zahlreichen Karten und Zahlentabellen belegtes Werk*), das ein glänzendes Beispiel deutscher Gelehrsamkeit und Gründlichkeit darstellt. Dabei ist das Buch keine trockene Gelehrtenarbeit, sondern bei all seiner Fülle von Tatsachen mit lebendig geschilderten persönlichen Beobachtungen und Erlebnissen durchsetzt, und so lest sich das Buch auch von Nicht-Fachleuten wie eine richtige interessante Reisebeschreibung.

Prof. Teuber fuhr mit einem Lloyd-Dampfer von Bremen über Lissabon und die Cap Verdeischen Inseln hinüber nach Rio de Janeiro und Buenos Aires. Zwei Monate lang widmete er sich hier dem Studium der argentinischen Verkehrsverhältnisse, durchreiste dann die La Plata-Staaten, fuhr weiter während vier Monaten kreuz und quer durch Südbrasilien

und untersuchte die dortigen wirtschaftlichen Verhältnisse in Hinsicht auf die deutsche Auswanderung besonders gründlich.

Hierauf besuchte er die Vereinigten Staaten Nordamerikas, die ihm in ihren Hauptverkehrs- und Industriezentren wie New Orleans, Baltimore, New York, Buffalo, Detroit, Chicago, Salt Lake City, San Francisco, Los Angeles, Seattle usw. einen überwältigenden Eindruck hinterließen. Von Viktoria ging seine Reise weiter über den stürmischen Pazifik nach Japan und Korea, von Dairen, dem gewaltig aufstrebenden Hafen der Mandschurei, nach deren Hauptstadt Mukden; dann über Schanghai, Tschingtau, Hongkong, Manila, Singapur, Colombo, Suezkanal, Genua wieder in die Heimat zurück. Er war begleitet außer von seinem Sekretär von einem Filmoperateur der „Ufa“ und brachte natürlich außer seinen Tagebüchern und einer ganzen Bibliothek von Fachwerken aus den bereisten Ländern einige Tausend Meter

*) Wilhelm Teuber: „Die Welt im Querschnitt des Verkehrs.“



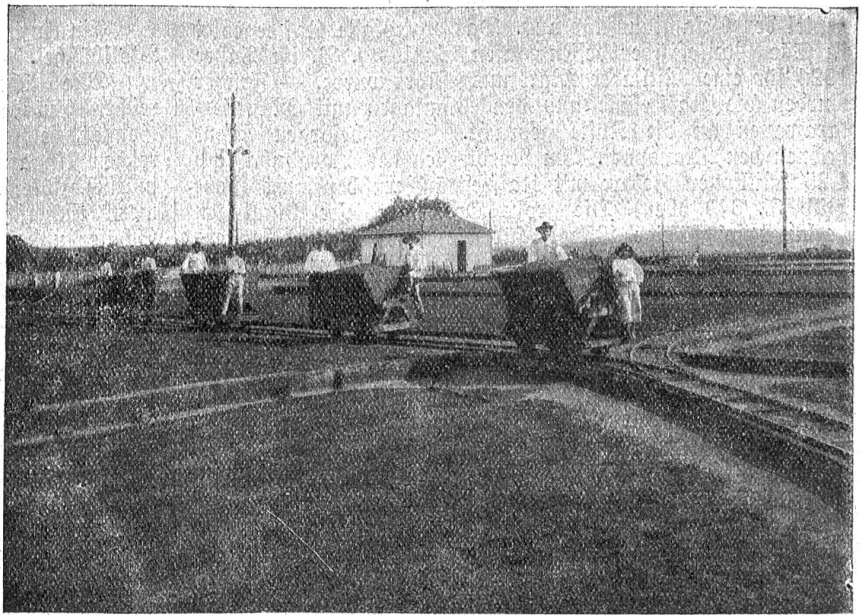
Deutsche Ansiedler in Paraná (Brasilien) schlagen den Urwald.

Film mit, die leichter als sein dides Buch dem großen Publikum die „bewegten“ Eindrücke seiner Weltreise zur Kenntnis bringen werden. Zu einem wertvollen Stück Film kam er sogar ohne Dazutun seines „Ufa“-Fachmannes, indem ihm Ford in Detroit einen Film von 2000 Meter Länge über den Arbeitsvorgang am berühmten Laufenden Bande schenkte.

Wie einer, der nach langer Abwesenheit in der weiten Welt mit ihren großen Verhältnissen wieder heim in die engen und niedrigen Stuben seines Vaterhauses kehrt, betrat Teuber den Boden Europas mit der Frage: „Wie lange bleibt dieses Erdteil-Anhängsel noch Mittelpunkt der Welt?“ Er sah auf seinen Reisen überall den sich immer mächtiger über die Erde breitenden Schatten des Industrie- und Geldriesen Nordamerikas, begegnete diesem Schatten in Südamerika, Mittelamerika, Japan, China, im ganzen Osten, und er fragt sich bang: Werden seine (Europas) Staaten das blutige Kriegsbeil begraben, um als Vereinigte Staaten von Europa — die von Südamerika sind wohl auch schon im Werden — denen von Nordamerika und den anscheinend am Horizont der Weltgeschichte auftauchenden Vereinigten Staaten von Asien das Gegengewicht zu halten? Möchten doch mehr solche prominente Deutsche den Weg um die Erde herum machen, um mit dieser paneuropäischen Erkenntnis heimzukehren!

Doch zu unserem Thema zurück!

Südamerika ist besonders seit der Beschränkungen, die die Vereinigten Staaten ihrer Einwanderung auferlegt haben, das bevorzugte Ziel der Auswanderer aller Länder geworden. Die fast 30,000 Deutschen, denen diese Einschränkungen (die deutsche Quote wurde von 50,000 auf 22,000 herabgesetzt) den Eintritt in die Union verwehren, wenden sich heute vorzugsweise nach Kanada, das den deutschen Einwanderern z. B. goldene Brücken baut, und nach den südamerikanischen A-B-C-Staaten: Argentinien, Brasilien und Chile. Vor allem nach Brasilien, dessen Regierung seine deutschfreundliche Tradition weiter pflegt. Doch steht die deutsche Einwanderung in Brasilien der Zahl nach nicht



Beförderung des getrockneten Kaffees im Staate Sao Paulo (Brasilien).

an erster Stelle. Teuber gibt für das Jahr 1925 folgende Zahlen. Es wanderten in Brasilien ein: 21,500 Portugiesen, 10,060 Spanier, 9850 Italiener, 7185 Deutsche, 6290 Jugoslawen und 6330 Japaner.

Die Spuren deutscher Einwanderung in Südbrasilien lassen sich schon auf der Landkarte in Namen wie Neu-Württemberg und Blumenau erkennen. In letzter Zeit siedeln sich viele Deutsche in der Kolonie Porto-Feliz am oberen Uruguay an. Der Deutschbrasilianer ist in der Regel dem Wirtschaftsbetrieb seiner deutschen Heimat treu geblieben, d. h. er betreibt mit eigenen und nicht mit fremden Kräften eine Kleinfarm, die er selber durch Reuten des Urwaldes gewonnen hat (s. Bild S. 648 unten). In Neu-Württemberg sind schon fertig eingerichtete Farmen zu circa 25 Hektar käuflich von Deutschen, die sich weiter landeinwärts größere Landstücke kaufen und urbar machen wollen. Eine solche „fertige Kolonie“ mit Wohnhaus, Wirtschaftsgebäuden, Garten, Pflanz- und Weideland kostet zwischen 12—30,000 Milreis = 6—15,000 Mark.

Die brasilianischen Behörden gewähren den mit deutschen Dampfern in der III. Klasse in Rio de Janeiro ankommenden Einwanderern eine Reihe von Vergünstigungen. Sie werden auf der Blumeninsel in der Bucht von Rio de Janeiro für 8 bis 14 Tage unentgeltlich verpflegt, erhalten freie Fahrt bis Porto Alegre und von da freie Bahnfahrt ohne Verköstigung bis Belisario, der Bahnstation von Neu-Württemberg usw.

Die Arbeits- und Lebensbedingungen der Ansiedler in Brasilien widerspiegeln sich in den Produkten dieses fruchtbaren Landes. Die wichtigsten seien in der Reihenfolge ihrer Bedeutung hier aufgezählt. Es sind Kaffee, Kakao, Tabak, Zuder, Paranüsse, Obst (Bananen, Ananas, Orangen, Pfirsiche) und Wein, Mais, Reis, Weizen, Eukalyptusholz, Kautschuk, Gummi, Fleisch (Rinder und Schweine) und Säute.

Der Kaffee spielt weitaus die Hauptrolle in Brasiliens Wirtschaft, macht doch die Ausfuhr dieses Produktes mit 1 Milliarde Mark Wert fünf Sie-



Einer der vielen Wasserfälle im Rio do Peixe, dem Quellfluß des Uruguay.

bentel der Gesamtausfuhr aus. Das ergiebigste Kaffeegebiet ist São Paulo, über dessen Hafen Santos z. B. im Jahre 1924 für eine Milliarde Mark ausgeführt wurde. — Früher wurden die Kaffeesäcke aus den Plantagen mit Maultierkarawanen an die Küste gebracht. Heute besorgen Eisenbahnen den Transport. Im Nordwesten des Parahyba sind 1,25 Millionen Hektar mit Kaffeesträuchern bepflanzt (siehe Bild S. 649 oben). Die große Ordnung dieser Plantagen verlangt sorgfältige Pflege, für die europäische, besonders deutsche Arbeiter gesucht sind. Doch bietet der Kaffeebau für den Durchschnitts-Ansiedler wenig Aussichten auf Selbstständigkeit. Der deutsche Einwanderer stellt sich besser, wenn er in den Südstaaten ein Stück Urwald rodet und im Kleinbetrieb, aber selbstständig arbeiten kann. Teuber traf schwäbische Bauern an, die nach zwei Jahren schon ihr Urwaldlos abbezahlen und dabei über 50 Schweine halten konnten.

Der Farmer sät sofort zwischen die abgebrannten Stämme des gerodeten Urwaldes Mais, das Hauptnahrungsmittel für Mensch und Vieh. Jeder Teil der Pflanze wird genutzt: die Spizzen des Maisstodes als Grünfütter, die Blätter im Winter als Trockenfutter, die Deckblätter des Kolbens zur Füllung des Strohsackes, die feinen Deckblätter als Zigarettenhülle, die dünnen Stengel als Düngemittel. Die eigentliche Frucht aber gibt Brot, Polenta und fette Schweine, also Schweinefett und Schweinefleisch für den Familientisch oder den Markt.

Auch pflanzt er Reis, wo günstige Bewässerung möglich ist, oder er sät Weizen an. Vielleicht eignet sich sein Land für Obst- oder Weinbau. Im Südstaat Rio Negro do Sul, in der Nähe von Porto Alegre, hat der deutsche Plantagen- und Fabrikbesitzer Alberto Bins auf einem seiner Güter 45,000 Weinreben, die 55,000 Liter Rotwein jährlich erzeugen.

Aus dem täglichen Leben des Brasilianers — auch des deutschen Ansiedlers — läßt sich der Matke nicht wegdenken. Das ist der von einem Strauch (wie der chinesische) gewonnene Tee, ohne den der Brasilianer, der Uruguayaner, der Argentinier nicht leben können. Er soll der Verdauung der großen Fleischmengen förderlich sein, die diese Völker täglich konsumieren. Das Trocknen, Rosten, Zerkleinern und Mischen der Teeblätter geschieht in Fabriken. Der Transport des Matke aus dem Innern Brasiliens und Uruguays erfolgt durch große Planwagen, die meistens von 8 Pferden oder 12 Ochsen gezogen werden und oft erst nach 14tägiger Reise die nächste Bahnstation erreichen.

Es ist anzunehmen, daß das von Teuber über die deutsche Einwanderung in Brasilien Gesagte im großen und ganzen auch für Schweizer Gültigkeit hat. Doch wir könnten uns irren, und wir raten darum unseren auswanderungslustigen Lesern auf alle Fälle, sich zuerst auf unserem schweizerischen Auswanderungsamte nach den genauen Verhältnissen zu erkundigen.

H. B.

Die Schafe von La Plata.

Wer jemals Gelegenheit hatte, zum Vergnügen oder zum Gegenteil nach den La Plata Ländern Südamerikas zu kommen und in den ausgedehnten Pampas die unüberschaubaren Schafmengen zu beobachten, die sich am Horizont fast in den Himmel verlieren, so daß es den Anschein hat, als ob die Lämmerwolken die Nachzügler dieser Schafmassen wären, der wird die Bezeichnung Herde als viel zu klein, zu unzureichend finden. Das sind keine Herden mehr, das sind Schaf-Heere, Schaf-Meere....

Ein einziges hüpfendes, wogendes Meer lebender, weißer Wollbüschel.

Wie lächerlich klein kommen uns da die großen und reichen Gutsbesitzer und Züchter unserer alten europäischen Heimat, selbst die Magnaten und Bojaren in den schafreichen Ungarn- und Balkanländern vor, deren Hirten gemühtlich flötend hinter einigen hundert Schafen und Lämmern einherschreiten, die von einem oder einigen zottigen Schäferhunden in Schach und Ordnung gehalten werden.

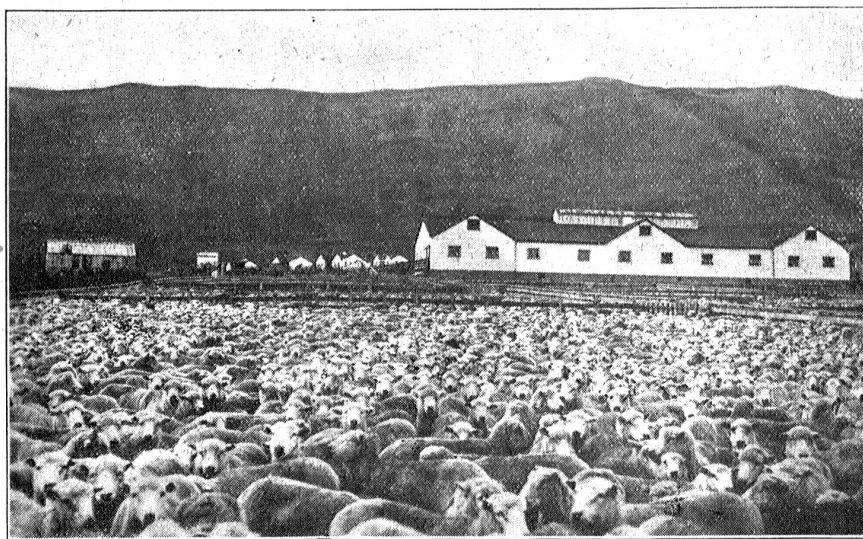
Von einer Schäferidylle im Stile des klassischen Aristoteles kann in der Tat in den Pampas nicht die Rede sein. Kühne Reiter, von Sonne und Wetter gebräunte und gestählte Gauchos hüten die gewaltigen Herden, wo das Einzeltier in der Masse untergeht. Die Schafe, wie sie geschoren und geschlachtet werden, haben die südamerikanischen Staaten reich gemacht, und wenn in einem volkswirtschaftlichen Werke von Schafzucht die Rede ist, so müssen die La Plata Länder in erster Linie genannt werden.

Dr. R. Zehden schätzt in seinem Werke (Hölder-Verlag, Wien 1917) die Anzahl der Schafe in der ganzen Welt auf drei Viertel Milliarden, wovon mehr als ein Fünftel auf La Plata allein entfällt, mehr als 12 Schafe auf den Kopf der Bevölkerung. Natürlich ist der Schafbesitz nicht so auf die Bewohner verteilt. Die Millionen gehören vielmehr einzelnen gewaltigen Großunternehmungen, schwerreichen Farmern, einigen wenigen Schafzüchtern und Schafkönigen. Die auf weitestgehende Ausbeutung und Dividenden und Aktienkursen eingestellten Großbetriebe sind auf das äußerste maschinell und fabrikmäßig eingerichtet. Für Paarung, Lämmerwurf, Veterinärwesen, Molkerei, Reinigung, Schur, Schlachtung, Fleisch- und Fellbearbeitung, Export usw. gibt es gesonderte Abteilungen mit eigenen Direktoren, Inspektoren, Werkmeistern und einem Heer von Hilfskräften.

Die Stallungen eines solchen Schafbetriebes, wo die Schafe überwintern, haben mit den Wohnungen der Wärter, des Dienstpersonals und mit den Verwaltungsgebäuden die Ausdehnung einer mittelmäßigen Stadt.

Im Oktober, wenn in jenen Zonen der Frühling beginnt und die Pampas ihr erstes saftiges Grün zeigen, werden die Schafe ausgetrieben, geordnet und rangiert in „Korps“ und „Brigaden“, begleitet von berittenen Hirten, die besonderen Kommandanten unterstehen. Die Nutzweiden in den La Plata Ländern sind so groß wie mancher europäische Staat. Die Inspektoren können hier den Dienst nur in kräftigen Autos versehen.

Wenn dann die wärmeren Tage kommen, im Dezember bis Februar, geht es an die Winterwolle. Die Schafe werden in besonders hierzu eingerichteten, schmalen Kanalanlagen



Ein Blick über die Herde mit den Schafen in der Sarn.